



Eher Manufaktur, denn Fabrik: Dennis und Hermann Vetter sowie der CDU-Bundestagsabgeordnete Gunther Krichbaum (von links) schauen Bettina Dittmar beim Bearbeiten von Polierern über die Schulter.

Der EU-Experte soll's richten

- CDU-Mann Krichbaum wird nicht selten vom Wahlkämpfer zum Berater.
- Mittelständler fürchten folgenschwere Eingriffe aus Brüssel.

CLAUDIUS ERB | PFORZHEIM

Unsere Hallen, unsere Mitarbeiter, unsere Produkte – in aller Regel folgen Präsentationen von Unternehmen bei Politiker-Visiten diesem Schema. Dieser Tage ist das anders. Unser Problem, unsere Sorge, unsere Erwartung: So läuft das nicht selten ab, wenn der CDU-Bundestagsabgeordnete Gunther Krichbaum durch Pforzheimer Lande zieht.

Sorgenvolle Mienen erwarten ihn auch an der Rastatter Straße 30, eine von fünf Wahlkampf-Stationen des Tages. Laut Krichbaum ist dieser Bereich der Wilferdinger Höhe einer der Pforzheimer Straßenzüge, die den Beinamen „Straße der Hidden Champions“ verdient hätten. Die EVE Ernst Vetter GmbH gehört zu jenen heimlichen Gewinnern, also den kleineren, eher unbekannteren Weltmarktführern. Doch die innovativen Köpfe im Haus fürchten, durch Eingriffe der EU ausgebremst und entschei-



In Sorge um den innovativen Mittelstand: Krichbaum im Gespräch mit dem Produktmanager Markus Schmidke und der EVE-Geschäftsführung. FOTOS: SEIBEL

gend benachteiligt zu werden. In Krichbaum setzen sie große Hoffnung. Denn der 49-jährige CDU-Mann bewegt sich politisch zwischen drei Welten: Pforzheim, Berlin, Brüssel. Er ist nicht nur Vorsitzender des CDU-Kreisverbandes und Mitglied des Bundestags. Er sitzt auch dem EU-Ausschuss vor. Genauer: dem Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union.

Es ist eine imponierende Geschichte, die Senior-Chef Hermann Vetter und Junior-Chef Dennis Vetter erzählen. EVE hat sich im Wort-

sinn wiederholt neu erfunden. Ernst Vetter, Vater der 1925 gegründeten Firma, hatte ein Patent auf künstliche Zahnformen. Seit den 1930er-Jahren stellte das Unternehmen künstliche Zähne her. Heute ist EVE mit rund 50 Mitarbeitern am Pforzheimer Standort und einer Vertriebsniederlassung in den USA einer der führenden Hersteller rotierender Schleif- und Polierinstrumente für Dental, Schmuck, Kosmetik und weitere Branchen. 2006 siedelte das Unternehmen von Weißenstein auf die Wilferdinger Höhe um, 2011 wurde die Produkti-

onsstätte erweitert. EVE liefert in beinahe 90 Länder.

Inzwischen beschäftigt sich eine Person in Vollzeit mit den sich international ständig ändernden Regularien für Produkt-Registrierungen, erläutert Produktmanager Markus Schmidke. Besonders folgenschwer könne eine Neuauflage des Medizinprodukte-Rechts sein, die die EU-Kommission plane. Dass aus Richtlinien Verordnungen werden sollen, verkompliziere und verteuere das Zertifizierungsverfahren. „Wir sind mittelständisch und klein, für uns ist das ein wahnsinniger Aufwand“, sagt Schmidke. „Das wäre lebensgefährlich und existenzgefährdend“, bekräftigt Hermann Vetter. Es könne sein, dass seit Jahrzehnten bewährte Produkte vom Markt genommen werden müssten.

EVE sei nicht das einzige Unternehmen aus der Medizin-Produkte-Branche, das an ihn herangetreten sei, sagt Krichbaum. Der Skandal um schadhafte französische Brustimplantate sei ausschlaggebend für die geplante Verschärfung der Vorgaben gewesen. Die Sozialdemokratische Partei Europas (SPE) treibe sie voran. Doch Firmen mit betrügerischen Absichten seien dadurch nicht zu stoppen. Dieser „Paradigmenwechsel“ aber schade

der mittelständisch geprägten, innovativen Wirtschaft in der Region.

„Es ist höchste Eisenbahn“, sagt Krichbaum, für 18. September sei eine vorentscheidende Sitzung des zuständigen Ausschusses angesetzt. Der CDU-Mann gibt Hermann und Dennis Vetter Tipps, wo sie wie um eine Kurskorrektur kämpfen können. Um zu verhindern, dass aus dieser Richtlinie eine Verordnung werde, habe er selbst bereits an das Kanzleramt geschrieben und auf EU-Ebene Gespräche geführt. Die Bundesregierung teilt diese Ansicht“, versichert Krichbaum.

Dies sei ein für ihn „geradezu typischer Termin“, sagt der Abgeordnete im PZ-Gespräch. Das Treffen bei EVE führe vor Augen, mit welchen Themen er sich in Berlin und im EU-Ausschuss befasse und wie relevant dies für das sei, „was in der Region vor sich geht“. Diese drei Welten will Krichbaum, seit 2002 Mitglied des Deutschen Bundestags, auch nach der Wahl am 22. September zusammenführen.

Die „Pforzheimer Zeitung“ begleitet die hiesigen Kandidaten der im Bundestag vertretenen Fraktionen bei jeweils einer ihrer zahlreichen Wahlkampf-Touren.



PZ forum

Vortragstermin 2013
Aufstieg und Fall
einer Dynastie:
Wittelsbacher



Im Jahre 1214 übertrug der Staufer Friedrich II. die Pfalzgrafschaft bei Rhein an die Familie der Wittelsbacher. Was folgte war eine klassische Aufsteigergeschichte: 600 Jahre lang regierten die Wittelsbacher die Pfalz. Sie avancierten zu Kurfürsten und stellten unter König Ruprecht sogar für gewisse Zeit die Spitze des Heiligen Römischen Reichs. Und sie hinterließen beeindruckende Spuren in Kunst und Kultur, die nun im Rahmen eines überregionalen Ausstellungsereignisses im Rhein-Neckarraum an zahlreichen Orten, darunter Mannheim, Heidelberg, Speyer, dokumentiert werden. Die Kunsthistorikerin Claudia Baumbusch beleuchtet Aufstieg und Entwicklung dieser Dynastie, die zu den ältesten deutschen Adelsgeschlechtern zählt, und deren Herrschaft sich einst von Bayern bis an den Niederrhein erstreckte.

Der Vortrag findet statt am

**Dienstag,
17. September**

um 19 Uhr im PZ-Forum,
Poststraße 12,
75172 Pforzheim.

**Eintrittskarten für
2 Euro erhalten Sie bei:**

Pforzheimer Zeitung
Poststraße 5
75172 Pforzheim

Kartentelefon:
072 31/9 33-1 25

Montag bis Freitag, 8 bis 17 Uhr

Reservierte Karten müssen innerhalb einer Woche bei der PZ abgeholt sein.



In Pforzheim gelernt, in Irkutsk gebaut

Russischer Handwerker sammelte 2001 in der Goldstadt Erfahrung als Schreiner

TOM-FELIX SCHWARZER
PFORZHEIM

Seit er 2001 das erste Mal in Pforzheim war, hat sich im Leben von Fjodor Sobol vieles verändert. Der heute 43-Jährige sammelte damals in einem viermonatigen Praktikum jede Menge praktische Erfahrung über den Beruf des Schreiners. Hinter dem Projekt standen die Deutsch-Russische Gesellschaft und die Eberhard-Schöck-Stiftung, die sich darum bemüht, das Bauhandwerk in Mittel- und Osteuropa zu fördern.

Inzwischen hat Sobol seine Kenntnisse genutzt: Der Vater von zwei Kindern hat sich selbstständig gemacht und in seiner Heimatstadt Irkutsk einen Handwerksbetrieb gegründet. Nun ist er für vier Wochen nach Pforzheim zurückgekommen, um seine Freunde zu besuchen.



Haben sich viel zu erzählen: Tatjana Pfenning, Klaus Weber, Kristin Bischoff, der kleine Fjodor, Lisa, Roxana und Fjodor Sobol und Ingeborg Weber (von links). FOTOS: SEIBEL

Im Haus von Ingeborg Weber, der damaligen Vorsitzenden der Deutsch-Russischen Gesellschaft und Initiatorin jenes Praktikums, haben sich Vertreter von Stiftung und Gesellschaft versammelt. Neben Fjodor sitzt seine Frau Roxa-

na, während die Kinder Lisa (14) und der kleine Fjodor (10) im Nebenzimmer spielen. Tatjana Pfenning, zweite Vorsitzende der Deutsch-Russischen Gesellschaft, Kristin Bischoff von der Eberhard-Schöck-Stiftung, die



Fjodor Sobol in seiner Werkstatt in Irkutsk.

auch als Dolmetscherin fungiert, sowie Ingeborg Weber und ihr Mann Klaus hören sich an, was Fjodor Sobol zu erzählen hat. „Der Mittelstand wächst in Russland, auch wenn es schwierig ist“, erzählt er. „Die Berufsschulen sind

in sehr schlechtem Zustand. Öffentliche Aufträge gehen vor allem an große Firmen. Deswegen haben wir zu 90 Prozent Privatkunden.“

Qualität geht über alles

Der Betrieb lebe von seinem Ruf als Handwerker. Werbung sei nicht drin, fügt er hinzu – „zu teuer“. Auf Wunsch erledige er nahezu alle Holzarbeiten, die im Haus anfallen – angefangen von Türen bis hin zu Kücheneinrichtungen. Der Betrieb umfasse drei Angestellte sowie zahlreiche Helfer, die für besondere Aufträge eingesetzt würden. Dabei kommt es schon mal vor, dass er den Angestellten gegenüber zeigen muss, was er in Pforzheim gelernt hat: „Wenn ich Leute anstelle, muss ich ihnen klarmachen, dass ich entscheide, wie gebaut wird. Und nicht sie. Weil ich das Qualitätsbewusstsein und die Ausbildung habe“, sagt der Irkutsker.